

# Klerusblatt

Zeitschrift der katholischen Geistlichen  
in Bayern und der Pfalz

3

ISSN 0948-6216  
B 4220 E

15. März 2023

103 (2023) Nr. 3



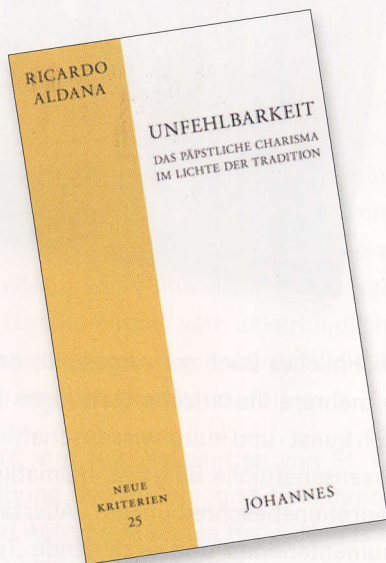


# Buchbesprechungen

Ricardo Aldana

## Unfehlbarkeit. Das päpstliche Charisma im Lichte der Tradition (Neue Kriterien 25)

Einsiedeln-Freiburg (Verlag Johannes) 2022, 160 Seiten  
ISBN: 978-3-89411-461-9, € 18,00.



Seitdem Hans Küng mit seiner kritischen Anfrage „Unfehlbar?“ (1970) eine Auseinandersetzung mit der römischen Glaubenskongregation begann, die 1979 mit dem Entzug der Lehrerlaubnis endete, gilt das Thema als vermintes Gelände und wurde von Seiten der Theologie nur selten wieder aufgegriffen. Führende Historiker wie Hubert Wolf interpretieren das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes in Lehrfragen mittlerweile als Ausdruck der defensiven Machtpolitik Pius' IX. und relativieren damit seine bleibende Gültigkeit und seinen theologischen Sinngehalt.

Insofern ist es ein mutiges Unterfangen, wenn sich der am „Theologischen Institut Lumen Gentium“ in Granada/Spain lehrende Jesuit Ricardo Aldana in seiner neuesten Publikation gerade diesem Thema zuwendet und es in ungeohnter Tiefe und Grundsätzlichkeit umkreist.

Aldana, der ein Lizentiat in Biblischer Theologie besitzt und einige Jahre an der Casa Balthasar in Rom unterrichtet hat, ist ein bekannter Exerzitienmeister, und aus dieser spirituellen Tradition heraus nähert er sich seinem Thema. Der erste Abschnitt des Buches heißt „Die kirchliche Gesinnung“ und orientiert sich an den entsprechenden Regeln

aus Ignatius' Exerzitienbüchlein (9-12, 67-85). In der Unfehlbarkeit sieht er eine bedeutsame Eigenschaft der Kirche als der Tradentin und Repräsentantin des apostolischen Glaubens, die sich im Dienstamt des Papstes konzentriert, ihm aber nicht als Person gehört, sondern von ihm nur ausgeübt werden kann im Einklang mit der ganzen Kirche, unter Berücksichtigung des Bischofskollegiums und des Glaubenssinns aller Getauften (13-22, 57).

Seine Sicht begründet der Autor einmal historisch: das Erste Vatikanische Konzil wurde vorzeitig abgebrochen, die Lehre über die Kirche nicht weiter entfaltet. Das Unfehlbarkeitsdogma scheint daher bis heute vor allem die Person des Papstes zu betreffen. Man müsse das Erste von seiner Weiterführung im Zweiten Vatikanum her interpretieren und den päpstlichen Primat in eine Communio-Ekklesiology einbinden, was Aldana leider nur andeutet (18-19). Zweitens begründet er das Dogma traditionsgeschichtlich: schon Clemens, Cyprian und Leo der Große, Bonaventura und Thomas bis hin zu Ignatius bezeugen die Unfehlbarkeit des Petrusamtes, wobei die Orden und ihr Verständnis von geistlicher Autorität und Gehorsam einen bedeutenden Einfluss ausübten (41-51, 96-97).

So betrachtet, bezieht sich die Lehre von der Unfehlbarkeit auf die Irrtumslosigkeit des Glaubens: die Gültigkeit der Heilswahrheiten ist nicht abhängig von der menschlichen Durchsetzungskraft oder moralischen Integrität des Amtsinhabers (30-34) – Jesus Christus selbst verbürgt sich dafür, indem er die Sünde und Gebrochenheit seiner Kirche am Kreuz stellvertretend ausleidet (100).

Ausgiebig bezieht der Autor das Denken des Schweizer Theologen Hans Urs von Balthasar in seine Überlegungen mit ein, der in seiner Studie „Der antirömische Affekt“ (1974) bestimmte Typen bzw. Prinzipien der Kirche herausgearbeitet hat, durch die der Petrusdienst in die Gesamtkirche integriert werden soll (87-115): neben dem Petrinischen steht das Marianische, das gläubige Empfangen aller Gaben von Gott als Voraussetzung jedes Dienstes in der Kirche, und das Johanneische, das Charisma der Liebe ohne Amt, die auf das Petrinische verweist und es zugleich an die Liebe als Fundament seines Dienstes erinnert.

Im von der Erbsünde „unbefleckten“, vollkommenen Glauben Marias (dogmatisiert 1854) sieht Aldana ein heilsgeschichtliches Vorbild und eine Verstehenshilfe für die



Unfehlbarkeit der Kirche (dogmatisiert 1870): es geht in beiden Fällen um das „Voraus“ von Gottes Heilshandeln, das der Maßstab bleibt für alles weitere Verstehen und Entscheiden in Fragen des Glaubens (142).

Freilich, und das zeigt den Realitätssinn des Autors: wie schon in Israel das Gesetz den Bund zuweilen in den Schatten stellte und zum Legalismus führte, besteht im Katholizismus die Gefahr, die Hierarchie und die darin enthaltene amtliche Autorität höher zu gewichten als die immer neue Einübung in die Nachfolge Christi, in das Tragen der Sendung „um meinetwillen“ (58).

Heute besteht nach Aldana in der Kirche eher die entgegengesetzte Neigung des „Minimalismus“ (57), der Dekonstruktion der Hierarchie und Amtstheologie bis zur Unkenntlichkeit. Einen Ausweg sieht er in einer reflektierten Gewichtung im Kirchenverständnis: zuerst ist die Kirche Braut Christi, von ihm erwählt und berufen zur Liebes-Antwort; als zweites ist sie Mutter, Heimat und Lehrmeisterin des Glaubens in ihren vielen Kindern; und erst als drittes ist Kirche auch hierarchische Institution aus der inneren Notwendigkeit des Glaubens heraus, eine konkrete, sichtbare Gestalt anzunehmen (70-76). Die geistliche Erfahrung braucht die Kirche zur Entfaltung, und umgekehrt braucht die Kirche immer neu den Aufbruch des Geistes Christi zur Erneuerung. Aldana weist darauf hin, dass schon Ignatius im 16. Jh. die Reform der Kirche (anders als Luther) durch die geistliche Erneuerung einzelner und nicht durch die Veränderung von Strukturen erwartet habe (76).

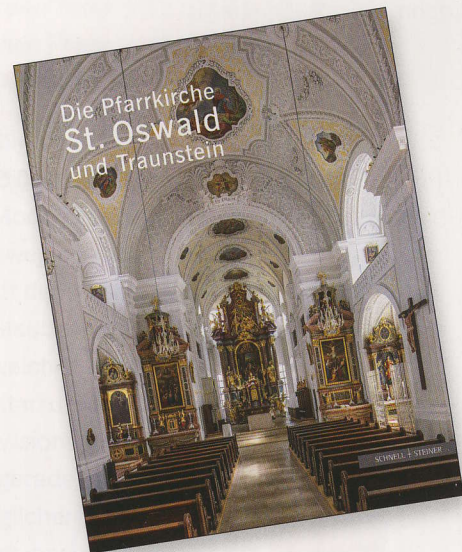
Das vorliegende Werk zeugt von einem großen Gedankenreichtum. Vieles ließe sich vertiefen, zu den „drei Kontrapunkten“ am Ende (117-157) wünschte man sich eine abschließende Bemerkung, welche die Überlegungen noch einmal bündelt. An manchen Stellen fehlen genauere Quellenangaben (24 Anm. 9, 55 im Text zu Karl Lehmann, 76 Anm. 21). Bei alldem bleibt Aldanas zutiefst geistlicher und dabei ganz realistischer Blick auf Kirche und (Petrus-)Amt, den man in vielen Diskussionen derzeit vermisst, von großem Wert.

// Prof. Dr. Manuel Schlögl

Norbert Jocher, Georg Lindl, Hans-Martin Römisch (Hrsg.)

## Die Pfarrkirche St. Oswald und Traunstein

Regensburg (Verlag Schnell und Steiner) 2023, 256 Seiten  
ISBN 978-3-7954-3791-6, € 35,00.



Ein außergewöhnliches Buch sei vorgestellt, das mit seinen 18 Beiträgen mehrere literarische Gattungen in sich birgt. Hier finden sich kunst- und kulturwissenschaftliche wie auch geschichtswissenschaftliche Beiträge, heimatkundliche Berichte, Restaurationsbeschreibungen, Ausstattungs- und Bestandsdokumentationen und erzählende Texte. Zudem ist es ausgestattet mit einer Vielzahl von hochqualifizierten Bildern in einem ansprechenden Layout.

Anlass des Buches war die erfolgte Restauration der Stadtpfarrkirche St. Oswald in Traunstein. Diese war zunächst nur als eine Ausbesserung gering erachteter Schäden gedacht, erweiterte sich aber zu einer Generalsanierung, nachdem bei genauerer Untersuchung gravierende Schäden festgestellt wurden. Die Kirche hat im Laufe von mehr als acht Jahrhunderte viele Veränderungen erfahren. Vor allem erzwangen eine Baufälligkeit im 15. und zwei verheerende Brände zu Beginn des 18. und in der Mitte des 19. Jahrhunderts je neue Gestaltungen. So weist der heutige Bau – obwohl eine Wandpfeilerbasilika in der Form des 16. Jahrhunderts – eine Vielzahl unterschiedlicher Kunstobjekte auf, die es zum einen denkmalpflegerisch zu bewahren galt, die aber vor allem in einer Weise in eine Raumgestalt einzubinden waren, die dem sakralen Charakter einer Kirche und einer Zeitgenossenschaft gerecht werden musste. Beides – so scheint mir – ist gelungen, wie dies der ehemalige Pfarrer Lindl unter den Begriff des Schönen fasst. Alexander Heisig zeigt durch seine profunde kunsthistorische Beschreibung der verschiedenen Bauphasen auf, dass sich in St. Oswald kunstgeschichtlich (vornehmlich in der